

RÄGEBÖGE



19. Juni 2005 – Firmung

Oh happy day

So lautet das Motto der diesjährigen Firmung bei uns in der Dreifaltigkeitspfarrei Rüti-Dürnten-Bubikon. Eine Gruppe von Firmkandidatinnen und Firmkandidaten hat den Firmgottesdienst vorbereitet und sich für diese Überschrift des Freudentages ausgesprochen. Möge es für die Jugendlichen, die sich firmen lassen, zu einem wirklichen Festtag werden.

Die Firmung bietet die Gelegenheit, erneut über die Sakramente nachzudenken.

Was sind Sakramente?

Sakramente sind sichtbare Zeichen des Glaubenslebens. Das heisst, dass Gott mit seinem Heilshandeln in der Welt durch konkrete Zeichen sichtbar, erkennbar wird.

Als Menschen haben wir Mühe, immer nur abstrakt zu denken. Das können und sollen wir zwar auch, aber hinzu kommt mehr: Anschauen, Fühlen, Erleben, Schmecken, Begreifen...

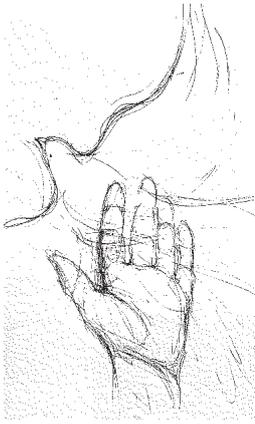
Als gläubige Menschen wissen wir, dass wir kein Zufallsprodukt sind, welches für einen kleinen Moment in eine zufällige Welt geworfen worden ist, um dann wieder im Nichts zu verschwinden, ohne Sinn und Zweck. Die Schönheit, Vielfalt und Geordnetheit der Schöpfung lehren uns, dass da etwas ist, das seine ordnende und schöpferische Kraft einsetzt. Eine Ordnung, die durch Menschenhand oder von der Natur her immer wieder durchbrochen wird. Gerade deshalb sind Zeichen des Heils, der

„Ganzheit“, für unser Leben sehr wichtig: Sie zeigen uns Gottes Liebe, welche unsere Fehler und Brüche zu heilen vermag. Daraus lässt sich auch schliessen, dass das Ziel der Schöpfung nicht Vernichtung und Chaos sein kann, sondern Vollendung in Gott.

Auf dem Weg dahin suchen wir Zeichen dieser göttlichen Welt und sucht Gott Kontakt zu uns. Von diesen beiden Seiten her sind die Sakramente zu verstehen und zu deuten. Wenn wir Sakramente im Gottesdienst feiern, so besagt das Wort „Gottesdienst“ beides: Dienst Gottes an den Menschen (Heilszusage) und Dienst des Menschen an Gott (Ehrerweisung).

Diese Zeichen betreffen nicht nur Ausschnit-





te des Lebens, sondern unser ganzes Dasein. So treffen wir sie in allen wichtigen Lebenssituationen an: bei der Geburt (Taufe), bei der Nahrungsaufnahme (Eucharistie), bei Krankheit und Leiden (Krankensalbung), bei Fehler- und Versöhnungsfragen (Beichte) sowie bei wichtigen Lebensentscheidungen und Lebensabschnitten (Firmung, Ehe- und Weihesakrament). An all diesen Punkten soll Gottes Wirklichkeit Platz finden in unserem Alltag und sollen wir bei ihm aufgehoben sein.

Die Siebenzahl der Sakramente ist historisch gewachsen und von daher nicht ganz zufällig.

Die einen sind einmalig und unauslöschlich (Taufe, Firmung, Weihe, Ehe), die andern können und sollen immer wieder empfangen werden (Eucharistie, Beichte, Krankensalbung). Das entspricht unserem Leben, in dem es Dinge gibt, auf die wir ständig angewiesen sind, oder aber die als spezielle Ereignisse einmalig unser Leben prägen. Unsere Kirche ist nun eine sakramentale Kirche, nicht nur, weil in ihr die sieben Sakramente gespendet werden, sondern weil sie selber wie ein Sakrament funktionieren will und soll: sie macht Gottes Reich in unserer Welt gegenwärtig, nimmt aber auch unsere Realität auf und bettet sie in den heiligen Raum Gottes, und dies mit aller Vielfalt, allen Möglichkeiten unseres Verstandes und Gefühles, aber auch mit aller menschlichen Begrenztheit. Trotzdem ist sie wie die Zeichen im Kleinen eine Vorausschau für die Vollendung in Gott.

Ohne Sakramente und ohne Sakralität wird der Kirche wesentlichen Lebensgrund entzogen.

Die Geschichte des Firmsakramentes

Ursprünglich waren die Sakramente Taufe und Firmung nicht getrennt. Ost- und Westkirche kannten nur einen Ritus zur Eingliederung in die Kirche: die Taufe mit der dazugehörigen Geistspendung, in den Zeichen von Wasserbad und Handauflegung mit Salbung.

Gerade die Spendung der Salbung und Handauflegung, die mit dem Geschenk des Heiligen Geistes verbunden war, wurde in der westlichen Kirche als Aufgabe des Bischofs angesehen. Im 2. und 3. Jahrhundert war das kein Problem. Als das Christentum, welches vor allem eine städtische Erscheinung war, sich dann weiter ausbreitete und sich auch auf dem Land verteilte, waren die Bischöfe nicht mehr immer bei

der Hand. So kam es notgedrungen zur Trennung in zwei unterschiedliche Riten und Sakramente: Taufe und Firmung. Die Taufe konnte der Pfarrer oder der Diakon vornehmen, die Firmung benötigte die Anwesenheit des Bischofs. Man achtete dennoch darauf, dass die beiden Feiern eng verbunden, d.h. zeitlich hintereinander stattfinden konnten. Erst im 9. Jahrhundert wurden die zwei völlig getrennten Feiern zur Praxis.

Um 1280 legte das Konzil von Köln, eine Regionalversammlung von Bischöfen, fest, dass das Mindestalter für Firmlinge sieben Jahre sei.

Bis heute ist es so geblieben, jedoch mit der gängigen Praxis, das Firmalter immer weiter hinaufzusetzen auf 12 Jahre, dann auf 15 bis 16 Jahre und schliesslich auf 17 bis 18 Jahre.

Die Ostkirche hat diese Entwicklung nicht mitgemacht: bis heute ist die Firmung Sache des Priesters, welcher das Sakrament im Anschluss an die Taufe spendet. Auch die Eucharistie, welche bei uns ebenfalls getrennt im Alter von 9 Jahren empfangen werden kann, wird in der Ostkirche in dem einen umfassenden Eingliederungsritual vollzogen.

Die Reformationskirchen haben die Firmung als Sakrament abgelehnt, da die Bibel von der christlichen Taufe auch des Geistes spricht. Sakrament ist in dem Sinne nur die Taufe. Die Konfirmation wird als Eingliederung der Jungen mit allen Rechten und Pflichten in die kirchliche Gemeinschaft angesehen.

Wozu brauche ich die Firmung?

Noch allgemeiner gefragt: wozu brauche ich Sakramente oder wozu brauche ich die Kirche? Viele gewinnen den Eindruck, dass sie auch ohne Institution ihren Glauben leben können. Gefördert wird diese Haltung dadurch, dass die Symbole und Zeichen der Alltagswelt immer weniger mit den religiösen Zeichen und Bräuchen übereinstimmen. Eine Kluft tut sich auf, die sakrale Welt wird als Entfremdung zur realen Welt gesehen.

Dabei besteht einerseits die Gefahr, dass die religiösen Zeichen und Rituale ein dinglich-magisches Verständnis bekommen, was sie nicht sind. Da sie auf dieser Ebene ihre Wirkung nicht zeigen, wirft man sie als untauglich zum alten Eisen. (Trotz Krankensalbung stirbt ein Mensch. Aber die

Krankensalbung ist kein Wundermittel, welches eingesetzt werden kann, wenn der Arzt nicht mehr weiter weiss...)

Andererseits wirkt die reale Welt oft brutal und sinnlos. Zeichen werden gesucht und Rituale gestaltet. Ausserhalb der Kirche boomt der Markt der Ritualanbieter, man gibt sich erleichtert und merkt gar nicht, dass diese meistens auch nicht mehr als die altbekannten Zeichen haben, vielleicht in der etwas anderen Ausgestaltung.

Wozu brauche ich also die Firmung, wenn sie mir nicht zu besseren Noten in der Schule verhilft oder zu besseren Argumenten in einer Diskussion? Eine abschliessende und alles beinhaltende Antwort finden wir wohl nicht, sonst wären wir wieder beim dinglich-magischen Zeichen angelangt.

Die Firmung möchte Stärkung sein auf der Suche des eigenen Lebenssinnes. Im Glauben gesprochen: was hat Gott mit mir vor? Was möchte er, das ich in meinem Leben tue? Wie kann ich meine Talente und Fähigkeiten für eine geeintere, friedvollere Welt einsetzen?

Die Firmung möchte mir helfen, mein Leben sinnvoll zu gestalten, nicht einfach blauäugig in den Tag hineinzuleben. Sie kann mir Kraft geben, mein Leben nach den christlichen Grundsätzen zu gestalten (Behandle Menschen so, wie du möchtest, dass auch sie dich behandeln...), so dass ich nicht rückblickend sagen muss, das bereue ich, hätte ich doch anders entschieden...

Dabei fallen keine Patentrezepte vom Himmel, aber mir wird verbindlich in der Kirche gesagt, dass Gott mir seinen Geist zusagt. Es ist das Geschenk, dass Gott mir zutraut, richtig zu handeln. Das heisst, wenn ich mir

eine Sache gut und mit bestem Wissen und Gewissen überlege und dann entscheide, darf ich darauf vertrauen, dass dieser gute Geist in mir wirkt. Er äussert sich dann vielleicht auch in dem, was allgemein als gesunder Menschenverstand bezeichnet wird.

Aber auch das Gebrauchen dieses Verstandes, das Wissen, welches uns gegeben ist und die Verantwortung, mit der wir handeln, sind Teil dieses guten Geistes, welcher uns in der Firmung verheissen ist.

In einer Welt, in der so viele Möglichkeiten existieren, dass wir bald den Überblick verlieren, wo trügerische und unbefriedigende Lebenswege glanzvoll und verlockend angeboten werden, ist das Geschenk des Vertrauens auf gute Entscheidungen wichtiger denn je. Die Möglichkeit eines Weges (des christlichen Weges), welcher mir angeboten wird, kann ich ausschlagen, aber ich kann ihn auch dankbar annehmen und zu gestalten versuchen.

Hier bin ich nicht allein, hier begleitet mich die Gemeinschaft der Kirche.

Die eigene Verantwortung wird stark betont. Es ist deshalb zu wenig, wenn man die Firmung anstrebt nur aus den Gründen, dass jemand anders das will, oder weil es die Tradition so sagt. Diese Gründe sollen zwar nicht ausgeschlossen sein, aber wenn es total gegen die eigene Verantwortung geht, müssten sie überdacht werden.



Wozu verpflichtet mich die Firmung?

- Dass ich JA sage zu einem Weg, der mich und andere befähigen will, verantwortlich für mich und andere zu denken und zu handeln, und der das gelungene Leben immer im Zentrum behält.
- Dass ich nicht zu schnell aufgebe, wenn mir etwas nicht passt. Mein Mitdenken und Mithandeln ist gefordert, auf viele verschiedene Weisen, wie es meinen Fähigkeiten und Talenten entspricht. Ich soll meine Ideen einbringen und nicht resignieren. Das Motto könnte lauten: „Auftreten und nicht Austreten!“
- Dass ich dem JA des Glaubens in meinem Leben Raum und Gestaltung gebe. Ich

soll auf meine Art Zeugnis geben für den Glauben, für das Evangelium, indem ich bete,

- mit andern das Geschenk des Lebens feiere im Gottesdienst,
- die Schöpfung bewahre,
- Menschen helfe, besonders jenen, die an den Rand der Gesellschaft gedrückt werden...

Christlichen Glauben gibt es nicht getrennt von der Welt. Christsein heisst, sich in der Gesellschaft zu engagieren, und zwar für Gerechtigkeit, Solidarität, Respekt, Toleranz etc.

Bei aller Verpflichtung: Glaube und konkret auch Firmung ist ein Geschenk Gottes, das wir in erster Linie auch einfach annehmen dürfen. Sie beinhaltet das im Glauben begründete Wissen, dass ich für Gott äusserst wertvoll bin, so wie ich bin, und dass ich mich daher auch annehmen kann. Firmung zwingt mich nicht in erster Linie zum Handeln, sondern lädt mich ein, einfach Mensch zu sein und zu leben. Gott schenkt uns seine Liebe, und darin dürfen wir geborgen sein. Diese Erkenntnis ist das erste Geschenk der Firmung.

DAS SEELSORGETEAM

Die Firmanden am 19. Juni 2005

Gottesdienst um 9.00 Uhr

Amez-Droz Désirée	Kilchenmann Manuel
Amore Damiano	Kladis Alexandra
Baumann Julian	Kühne Jasmin
Baur Michael	Lagler Caroline
Burla Lukas	Martin John
Casaleto Vincenza	Meier Priska
Denzler Christina	Meier Natalie
Dreher Barbara	Merkle Nadja
Eisenbart Dominik	Müller Jonas-Philippe
Fischlin Nicole	Müller Marc
Gabriel Annette	Näf Christina
Hitz Romina	Roos Alexander
Hoeffleur Cindy	Sergi Salvatore
Hungerbühler Roman	Simitz Evita
Hürlimann Laura	Trecco Tanja
Jucker Jovana	Waldburger Sandra
Kamm Jannine	Wälti Andrea
Keller Melanie	

Gottesdienst um 11.00 Uhr

Bellaera Jessica	Rutz Serena
Ciganovic Matija	Stauber Patrick
Clementi Davide	Stoll Chris
Clementi Valentina	Strebel Rafaela
Colazzo Miriam	Stüssi Daniel
Colombo Fabio	Tassoni Marco
Di Martino Sandro	Tinner Marcel
Dimasi Stefania	Wolf Claudia
Eigenmann Daniela	Zarba Dorotea
Falivena Vanessa	Zocco Giovanni
Fritz Fabienne	
Gerosa Julia	
Grimm Lars	
Irniger Marina	
Leutenegger Raphael	
Lorefice Vanessa	
Moser Christoph	
Rossi Sarah	



Aktuelle Fragen zur Firmung

Folgende Fragen sind nicht abschliessend zu verstehen, aber sie regen vielleicht zum Weiterdenken an. Mit Sicherheit können sie auch nicht eindeutig beantwortet werden:

- **WANN** ist das richtige Firmalter? Warum gibt es viele Pfarreien, die die Jugendlichen erst mit 17 oder 18 Jahren zur Firmung zulassen und andere, die bereits die 12-jährigen firmen? Was möchte ich für mich am liebsten?
- Wer soll Firmpaten sein? Worum geht es eigentlich beim Patenamte? Ist die Familienbande wichtig, die Fähigkeit, den Schützling im Leben zu begleiten oder ihm/ihr etwas bieten zu können?
- Welche Konsequenzen hat es, wenn ich mich nicht firmen lasse? Gibt es Nachteile, die mich belasten können?
- Kann ich die Firmung auch später nachholen?

Pfarreikonzil am 24. September 2005

Termin reservieren!

Sicher haben Sie es schon im Halbjahresprogramm gelesen, dass im September ein Pfarreikonzil stattfinden wird.

Was heisst eigentlich Konzil?

Ein Konzil ist eine Beratung. In unserer Pfarrei soll dies ein freudiges Treffen werden zur Beratung von Fragen wie:

- **Wo steht unsere Pfarrei heute?**
- **Was ist gut, was könnte verbessert werden?**
- **Wohin führt der Weg unserer Kirche?**
- **Was wollen wir?**

Einige erinnern sich bestimmt an das Konzil im Jahre 1962 unter Papst Johannes XXIII und fragen sich: Was hat es tatsächlich bewirkt? Wie weit wurden die „Fenster“ geöffnet? Was können wir hier und heute weiter dazu beitragen?

Das Pfarreikonzil lädt unsere vielseitige Pfarrei zu Visionen ein. Es steht allen, jung und alt offen; das Motto lautet: „Ich bin dabei und mache mit“.

Wir hoffen sehr auf Ihre Teilnahme und ermuntern Sie zu kritischen Fragen. Wir von der Spurgruppe sind bereit und bemüht, mit Ihnen ins Gespräch zu kommen. Jede Frage und jedes Anliegen hat Platz! Es soll ein gemütliches und fröhliches Treffen werden.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen! Reservieren Sie doch schon heute den Termin, es lohnt sich. Kinderhort vorhanden.

Die Spurgruppe:

Gassmann Sepp
Gmür Max
Imholz Jeannette
Inglin Hermann
Isenecker Stefan

Kälin Stephan
Rütsche Marcel
Schlumpf Monika
Seekirchner Verena
Sieber Margrit
Villiger Martin

Im Namen der Spurgruppe:

MARCEL RÜTSCHÉ
PRÄSIDENT PFARREIRAT

MARTIN VILLIGER
PRÄSIDENT KIRCHPFLEGE

Ziele

Dieser ganztägige Anlass möchte alle Pfarreiangehörigen einladen, über unsere Pfarrei, unsere Kirche, unsere Anliegen und Bedürfnisse, unsere Fragen und Kritik, unsere Hoffnungen usw. zu debattieren. Er soll einerseits uns unseren Standort klarer machen und andererseits unsere Vorstellungen für die Zukunft entwickeln helfen. Der Anlass soll selber lustvoll sein und uns auch lust- und hoffnungsvoll in die Zukunft blicken lassen. Er soll nach verschiedenen

personellen Änderungen in der Pfarrei (Seelsorgeteam, Pfarreirat, Kirchenpflege, Freiwilligengruppen usw.) eine gewisse Aufbruchstimmung erzeugen, verschiedene Wünsche der Pfarreiangehörigen aufzeigen und Lösungswege initiieren.

Das Pfarreikonzil möchte auch kirchenferne und kritische Personen ansprechen. Es soll helfen, gegenseitige Ansichten besser kennen zu lernen.



Ruedi Gubler

Seit Februar 05 arbeite ich mit einem Teilzeit-Pensum in der Dreifaltigkeits-Pfarrei mit den Schwerpunkten Altersarbeit und Sozialberatung. Nachdem ich diese Aufgaben schon in zwei anderen Pfarreien ausübte, fühlte ich mich hier schnell heimisch. Ich wurde sehr freundlich aufgenommen, wofür ich mich herzlich bedanke.

Die Kirche betont seit dem II. Vatikanum wieder stark ihre drei Grundfunktionen: Liturgie als Feier des Glaubens, Katechese als Weitergabe des Glaubens, und Diakonie als tätiger Vollzug des Glaubens in den Werken der Nächstenliebe. Da meine Hauptaufgabe in der Diakonie liegt, könnte man mich nicht nur kirchlichen Sozialarbeiter, sondern auch diakonischen Mitarbeiter nennen.

Braucht es in der Kirche Sozialarbeiter? Überall dort, wo es um Menschen geht, können sie ihre Fachkompetenz einbringen, also auch in der Kirche. Ihre Kenntnisse und Fähigkeiten sind aber vor allem angezeigt in der Beratung von Menschen jeden Alters, die, aus welchen Gründen auch immer, in Ihren Lebensmöglichkeiten eingeschränkt sind. Unfälle, Krankheiten, Schicksalsschläge oder der rasante gesellschaftliche Wandel können zu Krisen führen, die oft nur schwer ohne Hilfe und Beistand zu bewältigen sind. Angesichts unseres gut ausgebauten Sozialwesens ist es nicht immer einfach, die richtigen Angebote für Hilfe und Unterstützung zu finden. Dazu kommt, dass es für viele nicht leicht ist, „Fremde“ um Hilfe zu bitten, obwohl es heutzutage selbstverständlicher ist, sich in schwierigen Situationen beraten zu lassen (neuerdings gehören Begriffe wie „Coaching“ oder „Zweit-Meinung“ bald zum Standard). Das finde ich gut so. Denn bekanntlich ist geteiltes Leid nur halbes Leid.

Als Sozialberater stehe ich allen Pfarreiangehörigen mit meiner Erfahrung und meinem Fachwissen als Gesprächspartner zur Verfügung, zum Beispiel für:

- Beratung in persönlichen, familiären und sozialen Fragen
- Begleitung durch schwierige und belastende Zeiten (Krankheit, Arbeitslosigkeit, Trennung, Einsamkeit)
- Vermittlung von Sachhilfen (Entlastungsdienste, Kuraufenthalte, Überbrückungen)
- Vermittlung von sozialen, therapeutischen oder juristischen Fachstellen
- Hilfe und Unterstützung bei finanziellen Problemen

Es freut mich, wenn ich meine beruflichen Kenntnisse, Fähigkeiten und Beratungs-Erfahrungen in der Dreifaltigkeitspfarre einbringen kann.

RUEDI GUBLER

KONTAKT: Tel.: 055 251 20 30, E-Mail: compassio@bluewin.ch
Arbeitszeiten: Dienstag, Mittwoch und Freitag
Besprechungen: nach telefonischer Vereinbarung



Thomas Morgenroth

Seit März dieses Jahres ist Thomas Morgenroth als zweiter Organist mit nebenberuflichem Pensum an unserer Pfarrei angestellt. Er übernimmt in erster Linie den Orgeldienst bei Anlässen während der Woche (z.B. Beerdigungen), sowie gelegentlich auch die Vertretung von Edi Hug in den Sonntagsgottesdiensten.

Im Hauptberuf leitet Thomas Morgenroth die Geschäftsstelle einer Vereinigung von Unternehmern und Firmen, die sich für menschengemässe Ordnungen im heutigen Wirtschaftsleben einsetzen.

Er ist in Südafrika aufgewachsen, kam dann zum Studium nach Deutschland, wo er anschliessend auch berufstätig war. Seit Anfang 2003 lebt Thomas Morgenroth in Zürich.

Ruth Casanova

Religionspädagogin/Jugendseelsorgerin

Seit bald einem Jahr arbeite ich hier in Rüti als Jugendseelsorgerin. Überall wurde ich freundlich aufgenommen und ich habe mich schon gut eingelebt. Die Arbeit mit den jungen Menschen macht mir Spass. Als Jugendliche war ich im Dorf-Jugendverein aktiv im Vorstand tätig. Neben kleineren Jugendandachten organisierten wir auch regionale Jugenddiscos. Seither habe ich den Kontakt zu den Jugendlichen immer weiter gepflegt. Dabei ist mir bewusst geworden, dass junge Menschen die Unterstützung und Anerkennung Erwachsener zu schätzen wissen. Somit sind wir Erwachsene gefordert, dies den Jugendlichen zu vermitteln. In meiner Arbeit versuche ich, mich dieser Herausforderung zu stellen. Es finden immer wieder gute Begegnungen mit interessanten Gesprächen statt, und das nicht nur mit Jugendlichen, sondern mit Menschen aller Altersstufen. Das macht diesen Beruf so spannend.

Als Ausgleich zu meiner vielseitigen Arbeit und zum Entspannen zieht es mich immer wieder in mein Heimatdorf Ruschein zurück, wo meine Eltern und Geschwister wohnen. Es ist schön, die romanische Sprache und Kultur zu erleben und den Kontakt zu meiner Heimatpfarre aufrecht zu erhalten.

Die Tätigkeit in der Pfarrei Rüti-Dürnten-Bubikon macht mir grosse Freude.



Baustelle Pfarrhaus

Nach fast vierzig Jahren wird das Pfarrhaus saniert und umgebaut.

Im privaten Wohnbereich entsteht für einen weiteren priesterlichen Mitarbeiter im Obergeschoss eine neue Wohnung. Die Wohnung des Pfarrers und das Studio für Absolventinnen und Absolventen des Pastoraljahres werden oder wurden bereits saniert. Küche und Speisezimmer werden wie bisher gemeinsam genutzt.

Funktionstrakt und das Pfarreisekretariat werden erheblich erweitert. So entsteht neu ein Büro für die Kirchengutsverwaltung und ein Büro, das die Jugendseelsorgerin und Absolventen des Pastoraljahres gemeinsam nutzen. Der Eingangsbereich des Pfarrhauses wird heller und freundlicher gestaltet, er soll etwas von der Atmosphäre unserer Pfarrei widerspiegeln. Als halböffentliches Gebäude wird das Pfarrhaus auch mit den notwendigen sanitären Anlagen ausgestattet, inklusive einer behindertengerechten zentralen WC-Anlage.

Während der Umbauphase befindet sich das Pfarreisekretariat im OG 4. Auch die Seelsorger haben ihre Büros im Pfarrzentrum. Die Telefonnummer des Pfarramtes 055 251 20 30 ist selbstverständlich gleich geblieben. Pfarradministrator Stefan Isenecker wohnt während der gesamten Bauphase im Pfarrhaus und ist dort auch nach Büroschluss zu erreichen. Ab September 2005 soll das Pfarrhaus wieder betriebsbereit sein.

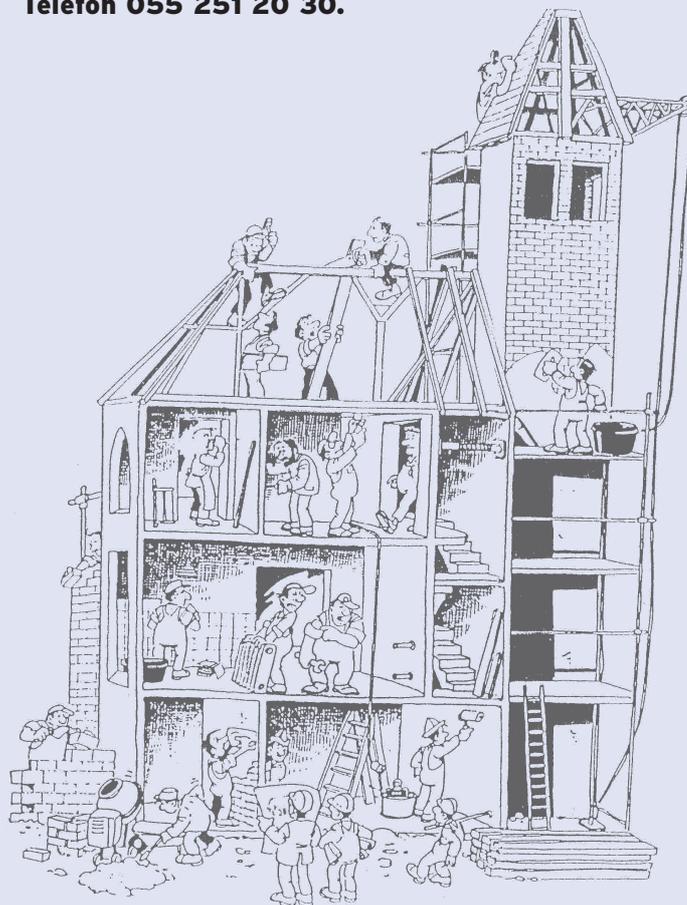
MARGRIT SIEBER
REDAKTION

Büromöbel abzugeben

Infolge der Umstrukturierung des Pfarreisekretariates sind Büromöbel abzugeben.

Eine Spende zu Gunsten des Vinzenz-Vereins ist willkommen.

**Interessenten melden sich beim Sekretariat,
Telefon 055 251 20 30.**



Aus dem Pfarreiarchiv

Gleich 3 Priesterjubiläen sind in diesem Jahr zu verzeichnen.

Das 60-jährige Priesterjubiläum feierte am 5. Juni 2005 im Sonntagsgottesdienst **Pater Eugen Jung**. Aufgewachsen im Lochacher in Rüti mit 4 Geschwistern wurde er in Immensee am 25. März 1945 durch den damaligen Diözesan-Bischof Christianus Caminada zum Priester geweiht. Nach weiteren Studien in Fribourg und Rom wurde er von der Missionsgesellschaft Bethlehem nach Südrhodesien, dem heutigen Simbabwe, geschickt, wo er als Seelsorger, Lehrer und Kanzler fast 30 Jahre tätig war. Nach seiner Rückkehr in die Schweiz war er 8 Jahre Pfarrer in Laurerz, anschliessend im Elisabethenheim in Walchwil Seelsorger. Seit 1996 wohnt er in Immensee und ist dort und auswärts als Aushilfe anzutreffen. Ein wahrhaft reiches Leben im Dienste für die Menschen.

Das 50-jährige Priesterjubiläum feiert am 10. Juli 2005 im Sonntagsgottesdienst **Josef Raimann**. Aufgewachsen ist er mit einer Schwester in Tann. Nach seinen Theologiestudien wurde er am 3. Juli 1955 in Chur zum Priester geweiht und feierte eine Woche später in der Dreifaltigkeits-

kirche in Tann seine Primiz. Geistlicher Vater war der damalige Ortspfarrer Josef Hollinger. Anfangs noch im Kanton Zürich tätig, hat die Pfarrei den Kontakt zu ihm später verloren. Um so mehr freut es „die alten Rütner“, dass Josef Raimann sein Jubiläum in seiner Heimatpfarre feiert.

Mit 40 Priesterjahren feiert **Pfarrer Hans Schriber** am Sonntag, 3. Juli 2005 in der Heilig-Geist-Kirche in Wetzikon um 10.00 Uhr sein Jubiläum. Hans Schriber ist mit 4 Geschwistern im Täusi in Rüti aufgewachsen. Seine Priesterweihe empfing er am 11. April 1965 aus der Hand von Bischof Johannes Vonderach.

Anschliessend wirkte er als Kaplan in Stans. In den Jahren 1972/73 erweiterte er sein Wissen mit Studien in Rom. In Glarus leitete er die Pfarrei bis zum Jahr 1987, danach wurde er zum Pfarrer in Wetzikon gewählt. So zog es ihn wieder ins Zürcher Oberland zurück. Im Militär bekleidet er das Amt des Feldpredigers. Schon bevor die regionalen Abendgottesdienste in Rüti-Tann organisiert wurden, war Hans Schriber im Sonntagabend-Gottesdienst bei uns anzutreffen.

Wir als Heimatpfarre wünschen allen Jubilaren gute Gesundheit, viel Freude und Ausdauer zum Dienst aus Liebe zu Gott und den Menschen.

MARGRIT SIEBER
REDAKTION



Impressum

Erscheint 4x jährlich
Redaktion: Franz Gähwiler,
Margrit Sieber

Gestaltung und Druck:
Druckerei Sieber AG, Hinwil

**Katholisches Pfarramt
Rüti - Dürnten - Bubikon**
8632 Tann ZH
Kirchenrainstrasse 4

Seelsorgeteam
Stefan Isenecker,
Pfarradministrator
Ruedi Gubler,
Pastoralassistent
Ruth Casanova,
Jugendseelsorgerin
Martin Müller, Vikar
Markus Schenkel, Diakon

Pfarrsekretariat
Telefon 055 251 20 30

Agenda

Sonntag, 19. Juni 2005	Firmung mit Erzbischof Simon, Burundi
Samstag, 2. Juli 2005	Wallfahrt der Zürcher Katholiken nach Einsiedeln
Samstag, 9. - 16. Juli 2005	Seniorenferien in Flims-Waldhaus
Montag bis Samstag 18. Juli bis 30. Juli 2005	Sommerlager Jungwacht / Blauring in Ramosch GR
Freitag, 2. Sept. 2005 19.00 Uhr	Pfarreigespräch mit Bischof Paul Vollmar "ein spannender Abend..."
Freitag, 23. Sept. 2005 19.30 Uhr	Konzert mit „La Compania Rossini“
Samstag, 24. Sept. 2005 9.00 - 17.00 Uhr	Pfarrei-Konzil